



# zsaumhoidn!

## Miteinander in Wolfsegg

Nr. 6, 28.3.2020



Liebe Wolfseggerinnen und Wolfsegger!

Wenn ich jetzt mit Freunden oder Verwandten telefoniere, frage ich nach ihren Krisen-Momenten.

Für einen war das die Nachricht, dass ab nächster Woche Kurzarbeit im

Betrieb herrscht. „Wir suchen seit Jahren händeringend nach Lehrlingen und Facharbeitern“, meint er. „Und jetzt stehen auf einmal fast alle Maschinen still. Das macht mir Angst.“

Für jemand anderen war es die Distanz zu den Enkelkindern: „Sie wohnen doch nur ein paar Häuser weiter. Normalerweise sehen wir uns mehrmals pro Woche. Wie soll ein Kindergartenkind verstehen, dass es nicht mehr zu Oma und Opa darf, wenn es ihnen doch zuwinken kann?“

Für Verwitwete und ältere Alleinstehende ist die Herausforderung besonders groß: „Ich finde es wunderbar, dass jungen Leute uns die Einkäufe bringen und sie holen sogar Medikamente in der Apotheke. Aber die Nachmittage werden so lang, allein daheim ... Dafür bin ich nicht geschaffen.“

Nein, dafür sind wir eigentlich nicht geschaffen – wir alle nicht. Es ist wie mit einer plötzlichen, schweren Erkrankung: Am liebsten würden wir die Diagnose ignorieren und so weitermachen wie bisher. Menschen, die bereits eine solche Krankheit erlebt haben, können in der jetzigen Krise wertvolle Ratschläge geben:

„Es ist wichtig, mit anderen zu reden. Wenn man verstummt, kommt die Verzweiflung.“ Telefonieren, schreiben, von Balkon zu Balkon plaudern – alles erlaubt.

„Es klingt abgedroschen, aber ich wurde für jeden Tag so dankbar“, erzählt jemand anderes. „Diese Dankbarkeit habe ich mir auch nach der Genesung beibehalten.“ Gründe für Dankbarkeit gibt es viele: Ausgezeichnetes medizinisches Personal. Ein gutes Krisenmanagement. Überwältigende Solidarität auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Oder einfach ein sonniger Frühlingstag. Damit kann man verhindern, dass Krisen-Momente zu Dauerkrisen werden.

Ich wünsche euch einen gesegneten Sonntag und freue mich auf eure Rückmeldungen!

**Magdalena Welsch**



*Jesus im Home-Office*, [www.ruthe.de](http://www.ruthe.de)

## Mut und Zuversicht

Jetzt ist nicht die Zeit für Wut, sondern für Mut und Zuversicht. Frauen haben davon ganz viel. Sie stemmen einen ganz großen Teil des Gesundheitssystems, der Pflege, des Lebensmittelhandels, der Kinderbetreuung. Dieses Land wäre jetzt aufgeschmissen ohne seine mutigen und kompetenten Frauen. Mut machen die vielen hilfsbereiten, lernwilligen und rücksichtsvollen jungen Menschen. Sie strahlen jene Angstfreiheit aus, die viele von uns jetzt gern hätten. Mut macht die große Solidarität, die sich in unserer Bevölkerung zeigt.

**Manfred Perterer, SN-Chefredakteur, 21.03.2010**

## Corona verändert unsere Gesellschaft? Ja, doch, hoffentlich!

Wenn der Betrieb stillsteht, ist viel Zeit zum Nachrichten Schauen und Zeitung Lesen – auch und besonders Leserbriefe und Postings.

Ein Dauerthema dabei: wie Corona unsere Gesellschaft wohl beeinflussen wird. Eine extreme Meinung in den OÖNachrichten hat mir neulich Gänsehaut beschert: Ein älterer Verfasser (75 Jahre) meint sinngemäß, dass er selbst als „kaum mehr lebensfähiger Organismus“ es nicht verantworten könne, „junge Familien auf Jahre zu belasten“ und daher „seinen Platz räumen sollte“.

Was können wir Älteren also zurückgeben? Ich denke, vor allem dies: die Anliegen der Jungen zu unterstützen. Dafür eintreten, dass ihre Welt noch lange Lebensgrundlage bleibt. „Enkeltauglich leben“ als Stichwort.

Das ist gruselig – und erinnert an die Einteilung in „nützliches, lebenswertes“ und „unnützes“ Leben unter den Nazis. Nein, nein und nochmals nein – niemand kann, soll und darf beurteilen, welches Leben wie gut ist! Vor Gott haben alle Menschen den-

selben Wert. Und Gott ist – das sagt Markus Himmelbauer ja oft genug in der Kirche – kein Rechenmeister, sondern immer 100%.

### Corona, auch eine soziale Frage

Was aber zutrifft: Die Last ist ungleich verteilt. Diejenigen, welche die Corona-Krise importiert und verschlimmert haben, sind nicht diejenigen, welche jetzt den größten Verzicht leisten – und am meisten schuffen.

Vom Lohn einer Handelsangestellten oder einer Krankenschwester kann sich keine Familie einen Urlaub in Ischgl oder am Arlberg leisten. Und wer mit seinem Lohn nur eine kleinere Mietwohnung bezahlen kann, tut sich mit der

Gründliches Händewaschen dauert rund 30 Sekunden! Dieses Lied übrigens auch...

Ins Wasser fällt ein Stein,  
ganz heimlich, still und leise.  
Und ist er noch so klein,  
er zieht doch weite Kreise.  
Wo Gottes große Liebe  
in einen Menschen fällt,  
da wirkt sie fort,  
in Tat und Wort,  
hinaus in unsre Welt.



Ausgangsbeschränkung jetzt wesentlich härter als diejenigen mit Haus und Garten. Und auch mit der Kurzarbeit bzw. Arbeitslosigkeit, da können die Delogierungen noch so sehr aufgeschoben werden; in einigen Wochen ist deswegen auch nicht mehr Geld da.

Auch das Risiko ist ungleich verteilt. Meine Töchter können das sehr direkt ausdrücken: „Mama, wir sind jung und fit, wir überleben es wahrscheinlich. Du gehörst zur Risikogruppe, und das ist der Grund, warum wir zu Hause bleiben“. Ja, so ist es. Die Jungen bringen Opfer für die Älteren – wo doch die Älteren das bessere Einkommen und mehr politischen Einfluss haben.

### Enkeltauglich leben

Was können wir Älteren (und ich zähle mich nach meiner Krankheit auch dazu ...) also zurückgeben? Ich denke, vor allem dies: die Anliegen der Jungen zu unterstützen. Dafür eintreten, dass ihre Welt noch lange Lebensgrundlage bleibt. „Enkeltauglich leben“ als Stichwort.

### Verzichten

Und dazu gehört Verzicht – auch auf Dinge, die uns das jetzige Desaster beschert haben:

Schifahren in Ischgl (oder Flachau, oder Kitzbühel, oder ...) zum Beispiel. Unnötige Flugreisen. Kreuzfahrten. Alles zu jeder Zeit im Überfluss in den Geschäften haben müssen. Kleidung, die von chinesischen Schwarzarbeiterinnen in Norditalien hergestellt wird. Eigentlich

bekommen wir die Rechnung derzeit ja sehr direkt serviert ...

### Andere Wertigkeiten

Und eintreten – öffentlich und auch politisch – für gerechte Lebensbedingungen für alle. Die Forderungen der Pflegekräfte und der Handelsangestellten nach mehr Bezahlung und besseren Arbeitsbedingungen unterstützen. Uns für ein Grundeinkommen einsetzen, von dem jeder und jede leben kann egal, was sie arbeiten, und auch in der Arbeitslosigkeit. Das Geld ist da: das sehen wir jetzt ja, zum Glück. Fordern, dass jede Arbeit gleich viel wert ist. Uns dafür einsetzen, dass diejenigen mit viel Vermögen ihren Anteil leisten (und damit meine ich nicht das Sparbuch der Urgroßtante). Die 10 reichsten Personen in Österreich haben zusammen ca. 90 Milliarden Euro in ihrem Besitz – mehr als das Doppelte dessen, was die Regierung derzeit als Hilfe beschlossen hat. Sage niemand, das wäre alles eigene Arbeitsleistung. Hier braucht es Veränderung.

Wie gesagt: Zeit zum Nachdenken darüber haben wir ja jetzt.

**Barbara Herbst**



**Lichter der Hoffnung: Täglich um 20 Uhr eine Kerze ins Fenster stellen und ein Vaterunser sprechen – das Gebet, das alle Christinnen und Christen weltweit verbindet. Unsere Kirchenglocken laden zum Gebet ein.**

**Impressum: zsaumhoidn!** Miteinander in Wolfsegg, Nr. 6, 28.3.2020, Information und Austausch „in Zeiten wie diesen“. Redaktion: Magdalena Welsch und Markus Himmelbauer. Kontakt: 0676/ 8776-5480, markus.himmelbauer@dioezese-linz.at Beiträge willkommen. Bisherige Ausgaben [www.dioezese-linz.at/wolfsegg](http://www.dioezese-linz.at/wolfsegg)